DER TORWÄCHTER

Ausgabe 1 • Dezember 2020

HANS TILKOWSKI

Vom Boxer zum Vize-Weltmeister

WIEN

Immer eine (Fußball-)Reise wert

DAS COMEBACK DES DSC

Die Wiedergeburt vor 30 Jahren

www.fussball-historiker.de

Inhalt

Seite

Editorial
DER TORWÄCHTER ist da! 2

Im Porträt
Hans Tilkowski: Vom Boxer zum Vize-Weltmeister und Trainer 8
John Cameron: Aus dem Leben einer schottischen Legende 12
Björn Gulden: Vom Fußballplatz in die Puma-Chefetage 14
Martin Driller: Ein schriller Paradiesvogel namens „Drillo" 18

Reportage
Wien: Immer eine (Fußball-)Reise wert 10

Serie
Nomen est omen (Folge 1: Leipzig-Leutzsch) 16

Story
Das Comeback des Dresdner SC vor 30 Jahren 3

Foto Titelseite:
Hans Tilkowski 1957 gegen die Niederlande (Wikipedia, gemeinfrei)

Foto Rückseite:
Diego Maradona 1986 gegen England (Wikipedia, gemeinfrei)

Hinweise der Redaktion:

Die Zeitschrift DER TORWÄCHTER ist keine Publikation im Sinne des Presserechts, sondern ein nicht kommerzieller kostenloser Informations-Rundbrief von Freunden für Freunde der Fußballgeschichte.

DER TORWÄCHTER erscheint mindestens zweimal jährlich.

Impressum

DER TORWÄCHTER – Zeitschrift des Verbands Deutscher Fußball-Historiker (VDFH)

Herausgeber:
Verband Deutscher Fußball-Historiker (VDFH)
c/o Andreas Tschorn
Wiesenstr. 18
97517 Rannungen
Tel. +49 173 3546704
www.fussball-historiker.de
info@fussball-historiker.de

Vorstand:
Andreas Tschorn (Sprecher)
Hagen Leopold
Georg Mooshofer

Verbandssitz:
Nürnberg

Redaktion:
Andreas Tschorn (Redaktionsleiter)
Björn Kecker
Heinz Meyer

Layout:
Stefan Bion, Andreas Tschorn

Erscheinungstermin dieser Ausgabe:
1. Dezember 2020

Manuskripte und Copyright:
Bei Zusendungen an die Redaktion wird das dauerhafte Einverständnis zum Abdruck und Veröffentlichen vorausgesetzt; ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht jedoch nicht. Abgedruckte Beiträge können gekürzt oder redaktionell bearbeitet sein. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung des Herausgebers entsprechen. Die Urheberrechte der veröffentlichten Beiträge verbleiben beim jeweiligen Autor.

Editorial

DER TORWÄCHTER ist da!

Liebe Sportfreundin, lieber Sportfreund,

Du liest gerade die Premierenausgabe des TORWÄCHTERS, der neuen Verbandszeitschrift des VDFH. Wobei das Wort „Verbandszeitschrift" allgemein sicherlich einen öden Ruf hat. Wir versprechen aber, Dich hier nicht mit irgendwelchen Interna unseres Verbands zu langweilen. In diese kannst Du bei Interesse ja auf unserer Homepage www.fussball-historiker.de eintauchen.

Ziel unserer Zeitschrift ist es vielmehr, eine weitere Plattform für Beiträge aus der interessanten Welt der Fußballgeschichte zu schaffen. Natürlich in erster Linie für unsere Mitglieder und die, die es noch werden möchten. Gleichwohl bieten wir allen Freundinnen und Freunden der Historie des Fußballsports an, sich am Gelingen des TORWÄCHTERS zu beteiligen. Wir haben absolut nichts dagegen, wenn aus den 20 Seiten der Erstausgabe schnell 40 oder gar 80 Seiten werden.

Und nun aber: Viel Spaß beim Lesen wünscht Dir Dein Verband Deutscher Fußball-Historiker!

Das Comeback des DSC

Die Wiederauferstehung des Dresdner SC vor 30 Jahren

VON ANDREAS TSCHORN, RANNUNGEN

Nachdem die spannende Wendezeit in der DDR zur Neugründung 1990 führte, feierte der Dresdner SC, Deutschlands erfolgreichster und beliebtester Fußballverein der 1940er Jahre, am Wochenende des 9. und 10. Juni 1990 mit einem zweitägigen großen Gründungsfest im Sportpark Ostragehege in Dresden seine Wiederauferstehung nach 45 Jahren.

Doch zunächst ein ausführlicher Blick auf die Traditionslinie vom alten zum neuen DSC: Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 war sämtlichen deutschen Sportvereinen jegliche Betätigung verboten, denn als Mitglieder des Nationalsozialistischen Reichsbunds für Leibesübungen galten sie als nationalsozialistische Organisation. Am 30. Mai 1945 wurden die Dresdner Sportvereine durch die neue Stadtverwaltung Dresdens enteignet, am 30. Juni 1945 formal aufgelöst. Letzter Schritt war im Oktober 1946 die Löschung aller Dresdner Sportvereine aus dem Vereinsregister. Beim DSC erfolgte die Löschung am 17. Oktober 1946.

Die letzte bedeutende Partie der Fußballer des alten DSC fand am 31. Dezember 1944 statt: Mit einem 6:0 gegen den TV 1846 Meißen wurden die Rothemden Dresdner Bezirksmeister 1944/1945. Die für das Frühjahr 1945 geplante Endrunde der vier Bezirksmeister aus Chemnitz (Chemnitzer BC), Dresden, Leipzig (VfB Leipzig) und Zwickau (Planitzer SC) um die sächsische Gaumeisterschaft konnte wegen des Zweiten Weltkriegs nicht mehr ausgetragen werden. Der Sieger wäre für die Endrunde um die Deutsche Meisterschaft qualifiziert gewesen. Doch die reichsweiten Wettbewerbe im deutschen Sport wurden bereits zum 1. August 1944 unterbrochen, sodass keine Endrundenspiele mehr terminiert waren.

An die Stelle der Sportvereine traten 1945 in der sowjetischen Besatzungszone zunächst an einen Ort oder Stadtteil gebundene Sportgruppen.

Die SG Friedrichstadt wurde bereits am 24. Juni 1945, nur 47 Tage nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, als Nachfolgeorganisation der drei im Sportpark Ostragehege beheimateten Vereine Dresdner SC, ATV Dresden und Post-SG Dresden errichtet. Im diesbezüglichen öffentlichen Gründungsaufruf in der von der sowjetischen Militärverwaltung herausgegebenen Dresdner Tageszeitung für die deutsche Bevölkerung hieß es: „Alle ehemaligen Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes – gemeint waren die Friedrichstädter Arbeitersportler bis 1933; mit Max Corty wurde einer von ihnen schließlich Leiter der SG Friedrichstadt –, Dresdner Sport-Clubs, Postsportvereins und ATV, welche weiterhin Sport betreiben wollen, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend in die neuen Mitgliederlisten einzutragen, welche in der Zeit von 9 bis 18 Uhr im Kasino des ehemaligen DSC, Sportpark Ostragehege, ausliegen. Der nach neuen Grundsätzen aufgebaute Verein wird zunächst folgende Sportarten betreiben: 1. Turnen, 2. Fußball, 3. Handball, 4. Leichtathletik, 5. Ringen und Boxen, 6. Radfahren, 7. Wandern, 8. Schach."

Zur Ergänzung sei noch erwähnt, dass der heutige DSC 1898 nur noch traditioneller Nachfolger des alten DSC und des ATV Dresden (gegründet 1843 als Dresdner TV) ist. Denn einer der drei Vorgängervereine der SG Friedrichstadt, der heutige Post-SV Dresden (gegründet am 7. Dezember 1925 als Post-SpVgg Dresden, am 12. April 1935 Umbenennung in Post-SV Dresden, am 3. Mai 1940 Umbenennung in Post-SG Dresden), verließ 1949 die SG Friedrichstadt und stellte sich als BSG Post Dresden auf dem Sportplatz an der Hebbelstraße in Cotta neu auf.

Nach den allseits bekannten politischen Machenschaften rund um die SG Friedrichstadt wurde diese im Frühjahr 1950 zur Selbstauflösung gezwungen. Der Versuch einer Neugründung als Dresdner Sport-Centrum Eisenbahn wurde unterbunden. Eigentlich sollte sich die SG Friedrichstadt komplett der BSG VVB Tabak Dresden anschließen, doch die Sportler der SG Friedrichstadt zogen es vor, sich im April und Mai 1950 mehrheitlich der nächstgelegenen Sportgemeinschaft SG Mickten (gegründet am 30. Januar 1946, Ende April 1946 Übernahme der SG Pieschen, die Ende Mai 1945 gegründet wurde) anzuschließen, die sich wiederum am 1. Mai 1950 der BSG Sachsenverlag Dresden (gegründet am 24. August 1948, am 11. Januar 1951 umbenannt in BSG Rotation Dresden) anschließen musste. Eine größere Ausnahme hiervon war jedoch die etwa 40 Mitglieder zählende Abteilung Hockey, die bei einer Versammlung im Sportcasino am 7. Mai 1950 den Beitritt zur BSG Reichsbahn Dresden (ab 17. Juni 1950 BSG Lokomotive Dresden, seit 26. Oktober 1990 Eisenbahner-SV Dresden) zum 1. Juni 1950 beschloss.

Die 1. Fußballmannschaft der SG Friedrichstadt hingegen ging, nachdem drei Freundschaftsspiele zum Saisonende unter dem Namen BSG VVB Tabak Dresden absolviert werden mussten, nahezu geschlossen in das politische Exil nach West-Berlin. Dort fand am 7. Juni 1950 das für 40 Jahre lang letzte Spiel als Dresdner SC statt: Gegen Hertha BSC wurde vor 5.000 Zuschauern mit 4:2 gewonnen. Im direkten Anschluss an dieses Benefizspiel, dessen Einnahmen komplett den als politisch anerkannte Flüchtlinge geltenden Ex-Spielern der SG Friedrichstadt zu Gute kamen, erfolgte die offizielle Gründung der Spielgemeinschaft Hertha BSC/DSC, welche zwei Tage später auch öffentlich bekanntgegeben wurde.

Zum 1. Juli 1951 wechselte der Großteil der Dresdner Spieler als eigenständige Abteilung Dresdner SC zur TSG Heidelberg 1878. Am 30. April 1952 zum 54. Stiftungsfest des

DSC machte sich der Dresdner SC in der TSG Heidelberg 1878 schließlich als Dresdner SC Heidelberg selbstständig. Der DSC Heidelberg wiederum fusionierte am 28. Juni 1968 mit der Freien Turnerschaft Heidelberg zum Heidelberger SC, der noch heute den 30. April 1898 als Gründungsdatum seiner Abteilung Fußball angibt. Die alten Dresdner im Heidelberger SC schlossen sich nach der Wende symbolisch wieder dem neuen Dresdner SC an.

In Dresden erlebte die Idee eines großen Sportclubs, wie es bis 1945 die Nachbarvereine Dresdner SC und ATV Dresden waren, eine Renaissance, als am 21. November 1954 der SC Einheit Dresden gegründet wurde. Wenn natürlich auch unter komplett anderen gesellschaftlichen Bedingungen. Als Abteilung (nun Sektion) Fußball wurden der komplette Männerbereich und die besten Jugendspieler der BSG Rotation Dresden dem SC Einheit angegliedert. Diese Sektion Fußball, der DDR-Pokalsieger von 1958, wurde mit all ihren 16 Fußballmannschaften aufgrund eines DTSB-Beschlusses am 6. Januar 1966 als FSV Lokomotive Dresden aus dem SC Einheit ausgegliedert.

Weitere Sektionen im neuen SCE waren Fechten, Handball, Kegeln, Leichtathletik, Rudern, Schach, Schwimmen, Tischtennis, Turnen, Wasserball und Wasserspringen. In späteren Jahren kamen noch Bergsteigen, Eishockey, Eiskunstlauf, Eisschnelllauf, Gewichtheben und Kanu hinzu.

Im Zuge der politischen Wende in der DDR konnte am 31. März 1990 die Neugründung des DSC zunächst als Interessengemeinschaft vorgenommen werden. Der Clubvorstand des SC Einheit Dresden beschloss in seiner Vorstandssitzung am 19. April 1990 schließlich die Umwandlung in einen eingetragenen Verein und die Umbenennung des Sportclub Einheit Dresden in Dresdner Sportclub 1898 e. V. durch Annahme einer entsprechenden Vereinssatzung. Die zehn Abteilungen des neuen DSC waren vorerst Fechten, Gewichtheben, Kanu, Leichtathletik, Rudern, Schwimmen, Turnen und Wasserspringen sowie neu Radsport und Volleyball. Die Gründung

der Abteilung Volleyball wurde erst in dieser Sitzung auf Antrag des Vorstands des Deutschen Sportverbandes Volleyball der DDR (DSVB) beschlossen. Somit war es nun endlich möglich, das schon seit 1968 ersehnte Leistungszentrum für Frauen-Volleyball auch in Dresden aufzubauen. Bedingt durch die Auflösung einiger Mannschaften durfte das neue Dresdner Team 1990/1991 als fünftes DDR-Leistungssportzentrum für Volleyball auf Anhieb in der nur noch aus sieben Vereinen bestehenden DDR-Oberliga, später Oberliga Ost, starten.

Nicht mehr dabei waren schon seit 1989 Eiskunstlauf und Eisschnelllauf. Denn infolge eines DTSB-Beschlusses wurden noch vor dem Mauerfall in den DDR-Sportclubs die Sommer- und Wintersportarten voneinander separiert, was am 28. Oktober 1989 zur Abspaltung vom SC Einheit Dresden und Gründung des Eissportclubs Dresden führte. Nicht neu eingetretene Beitrittskandidaten waren Bogenschießen, Kegeln, Schach, Tischtennis und Triathlon. Günter Mauckisch als letzter Clubvorsitzender des SC Einheit Dresden wurde durch die Umbenennung automatisch auch erster Vorstandsvorsitzender des DSC 1898.

Die FSV Lokomotive Dresden trat mit all ihren 21 Fußballmannschaften am 7. Juni 1990 dem DSC als neue Abteilung Fußball bei. Lothar Müller, Spieler beim alten DSC und treibende Kraft der DSC-Neugründung, wurde erster Fußball-Abteilungsleiter. Am gleichen Tag erhielt der Dresdner SC 1898 mit der Eintragung in das Vereinsregister das Kürzel e. V. Im Herbst 1991 sollten dann noch die Fußballerinnen des SV TuR Dresden (bis 8. Mai 1990 BSG Motor TuR Dresden-Übigau, danach bis 1991 SV Motor TuR Dresden-Übigau) zum DSC wechseln. Diese Frauenmannschaft ging auf die im Frühjahr 1968 im Sportpark Ostragehege gegründete BSG Empor Dresden-Mitte zurück, welche die erste verbandsseitig anerkannte Frauenfußballmannschaft Gesamt-Deutschlands war.

„Sport-Dresden erlebte Wiedergeburt des DSC“ war auf der Titelseite der Sächsischen Zeitung vom 11. Juni 1990 zu lesen. Die Neugründung des Dresdner SC wurde am Wochenende des 9. und 10. Juni 1990 groß gefeiert. Im Heinz-Steyer-Stadion und im gesamten Sportpark Ostragehege war an beiden Tagen jeweils zwischen 9 und 18 Uhr einiges geboten. „Auf ins Ostragehege, dort ist was los!“ titelte die SZ. So etwa das 1. DSC-Nachwuchs-Leichtathletik-Sportfest mit 700 aktiven Sportlern (heutiges DSC-Jugendmeeting Leichtathletik), Rhönrad- und Karate-Vorführungen, ein Konzert der Wesenitzer Musikanten, Talkrunden der Dresdner Sportprominenz, Demonstrationskämpfe der Jugend in der DSC-Fechthalle, eine Turnparade, Fitnesskurse der Gewichtheber, Trampolinspringen und Rollschuhlauf-Wettbewerbe. Es herrschte ein buntes Markttreiben. Mit dem Erwerb eines Programm-Flyers für 2,50 Mark der DDR war man außerdem an einer Tombola beteiligt. Hauptpreis war ein bereits angesparter Bausparvertrag bei der Raiffeisenbank.

Die DSC-Fußball-Premiere nach 40 Jahren war der F-Jugend vorbehalten. Am Samstag, den 9. Juni 1990 fand an der Pieschener Allee 21 von 9 bis 14 Uhr das erste DSC-Miniturnier statt. Turniersieger wurde die BSG LTA Dresden vor dem Chemnitzer FC, dem 1. FC Dynamo Dresden, Hertha BSC und der BSG Fortschritt Bischofswerda. Sechster und somit Letzter in diesem starken Teilnehmerfeld wurden die DSC-Jüngsten. Am Sonntag, den 10. Juni 1990 fand im Ostragehege ab 9:30 Uhr dann noch einmal das seit 1972 ausgetragene traditionsreiche 19. Knabenturnier um die Silberne Lok mit zwölf teilnehmenden Mannschaften statt. Das Finale gewann die SG Dynamo Heide Dresden (heute SC Borea Dresden) gegen den FC Grün-Weiß Leipzig (ehemals BSG Chemie Leipzig) mit 3:1. Die Partie um den 3. Platz gewann der 1. FC Dynamo Dresden mit 5:0 gegen den Gastgeber DSC. Auch im Spiel um den 5. Platz setzte sich mit der BSG Empor Tabak Dresden ein Lokalvertreter durch, welcher die BSG Stahl Riesa mit 2:0 schlug. Am Sonntag trat um 13:15 Uhr zudem die Prominenten-Auswahl „Kunst-Kultur-Sport“ (u. a. mit Fußball-Legende Hans-Jürgen Kreische, Schlagersänger Frank Schöbel, TV-Moderator Hans-Joachim Wolfram und Gewichtheber-Legende Peter Wenzel) unter Leitung des Schiedsrichters Edgar Külow (bekannter Schauspieler in der DDR) gegen eine Dresdner Sportjournalisten-Auswahl an und gewann mit 2:0. Die Treffer markierten DSC-Schwimm-Legende Dirk Richter und der ehemalige Fußball-Torwart Bernd Jakubowski. Anschließend absolvierte die 1. Männermannschaft um 15 Uhr ihr erstes Fußballspiel. Es wurde ebenfalls im Heinz-Steyer-Stadion gegen eine Stadtauswahl aus Wiesbaden-Biebrich mit 4:0 gewonnen.

Höhepunkt der zweitägigen Veranstaltung war trotz einiger Regenschauer am Sonntag im Heinz-Steyer-Stadion das offizielle Gründungszeremoniell mit der Weihe einer neuen DSC-Vereinsfahne, durchgeführt ab 14:30 Uhr vor dem Hauptspiel um 15 Uhr. Zu den Klängen von Ludwig van Beethovens „Ode an die Freude“ zogen junge DSC-Sportler das Banner am Fahnenmast empor. Grußworte sandte der zu diesem Zeitpunkt bereits erkrankte Ex-Bundestrainer Helmut Schön: „Ich bin mit ganzem Herzen an diesen Ehrentagen bei Ihnen. Ich wünsche dem Verein in alter Verbundenheit für die sportliche Zukunft alles Gute und viel Glück.“ Die Friedrichstädter Fußball-Legende sollte an diesem Wochenende Ehrenpräsident des neuen DSC werden, doch Helmut Schön konnte aus gesundheitlichen Gründen an einer persönlichen Verleihung dieser in Dresden nicht teilnehmen. Unangekündigt und still, fast heimlich, besuchte er mit seiner Frau Annelies Schön Dresden und das Heinz-Steyer-Stadion 1991 ein letztes Mal. Der Lange brachte seine Sympathie für die DSC-Neugründung bereits in einem Interview für die Sächsische Zeitung am 29. Mai 1990 zum Ausdruck: „Ich hänge sehr an Dresden und habe seit Öffnung der Mauer noch öfter Heimweh. 1982 war ich zum letzten Mal da. Wenn es klappt, komme ich im September nach Dresden, um mich einer Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie zu unterziehen. Und dann werde ich auch den DSC besuchen. Dieser Club war bis zu seiner Auflösung 1945 – die ich damals überhaupt nicht verstand – mein Leben. Ich freue mich deshalb, dass man sich auf sol-

che Traditionen besinnt."

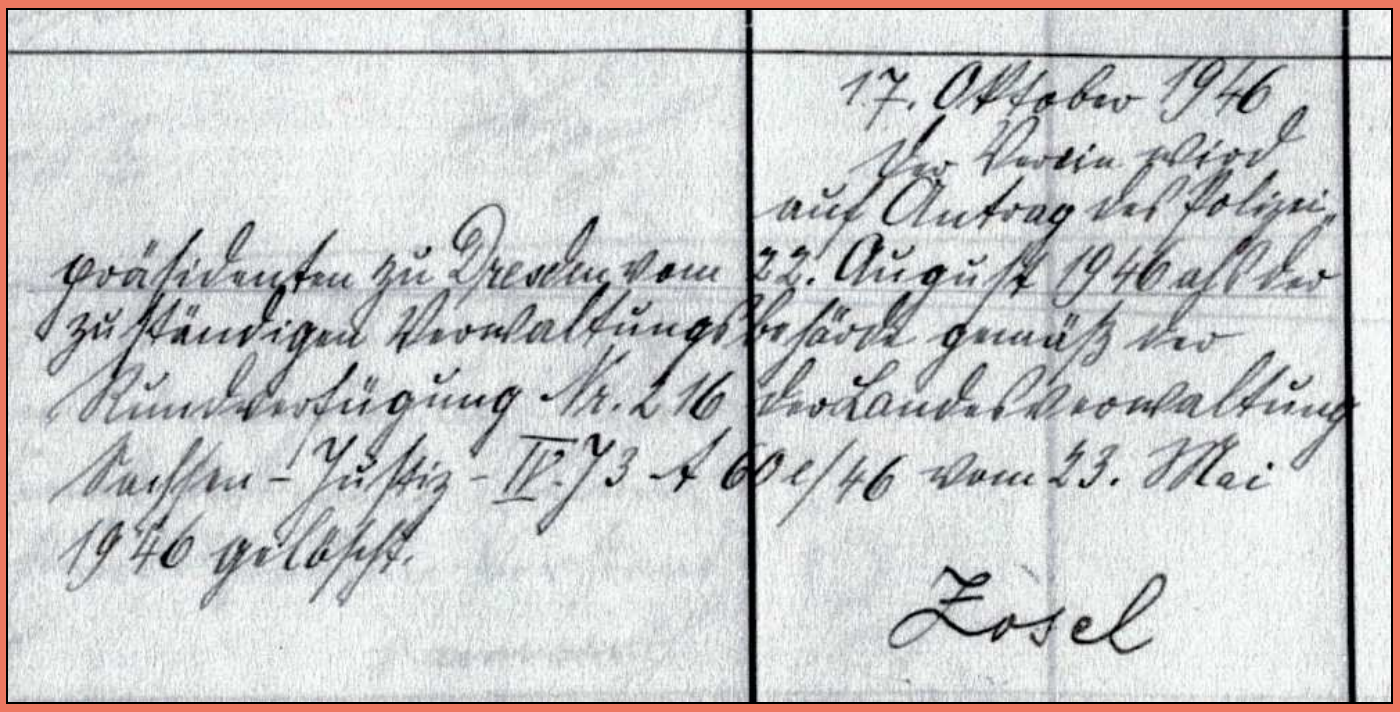
„Wird der DSC ein sportliches Wunderkind?" Dies fragte die Sächsische Zeitung bereits am 6. April 1990 auf ihrer Titelseite, also bereits 13 Tage vor der geplanten offiziellen Umbenennung, die auf einer Pressekonferenz Anfang April 1990 bekanntgegeben wurde. Kritisch wurde die ungeklärte Finanzierung des neuen Großvereins hinterfragt. Der lächerliche Mitgliedsbeitrag von monatlich 1,30 Mark der DDR sollte schnellstmöglich auf 10 DDR-Mark angehoben werden. Eine wichtige Rolle spielte auch der württembergische Unternehmensberater Wilfried Wernet aus Albstadt, der mit einem Beratervertrag beim künftigen DSC ausgestattet war. Der umtriebige Schwabe verschrieb sich dem Dresdner Sport, weil seine Ehefrau eine gebürtige Dresdnerin war. „Ich möchte mit meinen Möglichkeiten etwas für die Menschen in dieser Stadt tun. Und dafür, dass man sich hier wohlfühlt, spielt der Sport keine unwesentliche Rolle", umriss der spätere Gründer der DSC-Sportmarketing GmbH sein Konzept. Diese umstrittene Vermarktungsgesellschaft sicherte sich für gleich zehn Jahre die Werberechte des neuen DSC. Der Knebelvertrag konnte schließlich erst Ende 1991 aufgehoben werden. Kurz zuvor wurde mit Günther Rettich am 1. Dezember 1991 ein weiterer Schwabe aus Albstadt erster von den Vereinsmitgliedern frei gewählter DSC-Präsident nach der Wende.

Durch die Vermittlung von Wilfried Wernet nahm die LG Stuttgart am 1. Leichtathletik-Sportfest des DSC-Nachwuchses teil, dessen Staffelläufe um den „Ehrenpreis der Stuttgarter Zeitung" ausgetragen wurden. Auch die Fußballer des Zweitbundesligisten SV Stuttgarter Kickers standen Pate. Kickers-Präsident Axel Dünnwald-Metzler sagte: „Es war für uns, die Stuttgarter Kickers, eine große Freude und Ehre, als wir gebeten wurden, bei der Wiedergründung des traditionsreichen Dresdner Sport-Clubs die Patenschaft zu übernehmen, zumal unsere beiden Vereine annähernd zur selben Zeit gegründet wurden. Freuen wir uns darüber, dass die gesellschaftlichen Veränderungen in der DDR ermöglichen, dass der DSC eine Wiedergründung erfahren darf." Aus der Patenschaft, so der Kickers-Chef, solle eine echte Partnerschaft entstehen, „mit vielen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Mitgliedern unserer beiden Vereine".

Bliebe noch das bereits erwähnte erste Fußballspiel der 1. Männermannschaft des neuen DSC gegen die Stadtauswahl Wiesbaden-Biebrich. Als mögliche Spielgegner waren anfangs der SV Stuttgarter Kickers, der VfB Stuttgart 1893 und der FC Sankt Pauli 1910 im Gespräch, später der VfL Bochum 1848. Zuletzt stand der FK Žalgiris Vilnius zur Diskussion, da sich die litauische Mannschaft zu diesem Zeitpunkt in der DDR aufhielt. „Der Fußball-Verband riet uns von diesem Treffen ab", meinte jedoch gerade mal zwei Tage vor der geplanten Begegnung Achim Richter von der DSC-Leitung. „Die Begründung aus Berlin war, dass die FIFA mit Sanktionen reagieren könnte", so der Funktionär. Wegen der Unabhängigkeitserklärung Litauens hatte der sowjetische Fußballverband die FIFA angerufen, alle Nationalverbände aufzufordern, sportliche Kontakte mit den Litauern zu untersagen. Dies nahm der DSC ohne Protest hin, denn die einen Tag später beginnende Gründungsshow im Ostragehege sollte nicht durch einen internationalen Zwischenfall belastet werden. Nach einer hektischen Telefonaktion mit Unterstützung der Sächsischen Zeitung stand aber noch am gleichen Tag fest, dass eine Auswahl der beiden Wiesbadener Vereine Biebricher FV 1902 und FC Biebrich 76 der Kontrahent sein wird. Diese war mit einigen Junioren-Nationalspielern bestückt. Beide Clubs starteten in der abgelaufenen Saison 1989/1990 in der viertklassigen Landesliga Hessen-Mitte.

Für die DSC-Fußballer ging es nach dieser historischen Partie erst nach der Sommerpause ab 1. August 1990 mit einigen Testspielen weiter. Das erste Punktspiel in der viertklassigen Bezirksliga Dresden fand am Samstag, den 18. August 1990 um 15 Uhr bei den Amateuren des SV Stahl Riesa statt und wurde mit 4:0 gewonnen. Heimspielauftakt war am Samstag, den 25. August 1990 um 15 Uhr gegen den SV Praktica Dresden (zuvor BSG Pentacon Dresden, heute FV Dresden 06 Laubegast). Das Dresdner Stadtderby endete mit einem 3:1-Sieg der Schwarz-Roten, die sich in ihrer Premierensaison später die Bezirksmeisterschaft und den damit verbundenen Aufstieg in die Landesliga Sachsen sichern sollten.

Nach seinem furiosen Neustart erlebte der DSC die Nachwendezeit als spannende Ära mit Höhen und Tiefen. Doch auch der neue DSC wuchs wie schon der alte DSC Jahrzehnte zuvor dank des tollen Engagements seiner Vereinsmitglieder aus eigener Kraft. 30 Jahre nach der Neugründung hatte der DSC zum 1. Januar 2020 4.316 Vereinsmitglieder, so viele wie nie zuvor. Gemessen an der Anzahl der Mitglieder war der DSC nun der sechstgrößte Sportverein in Sachsen. Werden nur sportlich aktive Mitglieder berücksichtigt, war der DSC außerdem der größte Sportverein in der sächsischen Landeshauptstadt. ◻


Präsidenten zu Dresden vom zuständigen Verwaltungsbehörde Rundverfügung Nr. 216 Sachsen – Justiz – IV J 3 A 60e/46 vom 23. Mai 1946 gelöscht.

17. Oktober 1946
Der Verein wird auf Antrag des Polizei-
22. August 1946 als der
gemäß der
Landesverwaltung
60e/46 vom 23. Mai
Zosel

„17. Oktober 1946: Der Verein wird auf Antrag des Polizeipräsidenten zu Dresden vom 22. August 1946 als der zuständigen Verwaltungsbehörde gemäß der Rundverfügung Nr. 216 der Landesverwaltung Sachsen – Justiz – IV J 3 A 60e/46 vom 23. Mai 1946 gelöscht. Zosel."

Schlussvermerk unter der Nummer 243 (Dresdner Sport-Club e. V.) im Vereinsregister (VR) des Amtsgerichts (AG) Dresden vom 17. Oktober 1946

Sport im 3. Verwaltungsbezirk, Stadtteil Friedrichstadt. Alle ehemaligen Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Dresdner Sport-Clubs, Postsportvereins und ATV, welche weiterhin Sport betreiben wollen, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend in die neuen Mitgliederlisten einzutragen, welche in der Zeit von 9 bis 18 Uhr im Kasino des ehemaligen DSC, Sportpark Ostragehege, ausliegen. Der nach neuen Grundsätzen aufgebaute Verein wird zunächst folgende Sportarten betreiben: 1. Turnen, 2. Fußball, 3. Handball, 4. Leichtathletik, 5. Ringen und Boxen, 6. Radfahren, 7. Wandern, 8. Schach.

Gründungsaufruf der SG Friedrichstadt auf der Seite 6 der Ausgabe 30 vom 24. Juni 1945 der Dresdner „Tageszeitung für die deutsche Bevölkerung" an die Mitglieder des Dresdner SC, des ATV Dresden und der Post-SG Dresden sowie an die Dresdner Arbeitersportler bis 1933

(Fotos/Repros: Andreas Tschorn)

Hans Tilkowski

Vom Boxer zum Fußball-Vize-Weltmeister und Club-Trainer

VON HEINZ MEYER, SCHILLINGSFÜRST

Am 12. Juli 1935 im Dortmunder Vorort Husen als Sohn eines Bergmannes geboren, wurde der Torhüter Hans Tilkowski, der anfangs auch als Boxer aktiv war, anno 1955 von Trainer Fritz Langner aus Kaiserau zu Westfalia Herne gelotst, wo alsbald sein Aufstieg zu einem der weltbesten Vertreter seiner Zunft einsetzen sollte. Tilkowski bestach vor allem durch Reaktionsschnelligkeit, exzellentes Stellungsspiel sowie die von ihm ausgestrahlte Ruhe. Dank dieser Qualitäten konnte er sich bereits in seiner Debüt-Saison einen Stammplatz zwischen den Westfalia-Pfosten erobern und er entwickelte sich rasch zu einem Kandidaten für den damaligen Bundestrainer Sepp Herberger. Am 3. April 1957 durfte sich „Til“ beim 2:1 gegen die Niederlande in Amsterdam erstmals bei der Nationalelf im deutschen Kasten beweisen und schaffte den Sprung in den 40er Kader für die Fußball-WM 1958 in Schweden, ohne dann für das endgültige Aufgebot berufen zu werden. Mit Herne feierte er später die westdeutsche Meisterschaft und avancierte mit Beginn des Jahres 1960 auch auf DFB-Ebene zur Stammkraft. 1962 reiste er so frohen Mutes und entspannt zur WM in Chile – wo dann plötzlich Wolfgang Fahrian den Vorzug erhielt. Der sonst so besonnene „Til“ war darüber so erbost, dass er Teile des Hotelmobiliars zerlegte, was wiederum Herberger gar nicht gefiel, so dass für die nächsten zwei Jahre Funkstille zwischen beiden Parteien herrschte. Die berufungsfreie Zeit nutzte der ob seines Outfits auch „schwarzer Hans“ genannte Keeper unter anderem dazu, sich am 28. März 1963 beim 3:3 im Oberligaspiel gegen Viktoria Köln per Elfmeter zum 2:2 auch einmal selbst in die Torschützenliste einzutragen und wenig später zu Borussia Dortmund zu wechseln. 1964 schließlich reichten sich Tilkowski und Herberger die Hand und der Neu-Dortmunder durfte zwischen die Pfosten der Nationalmannschaft zurückkehren. In den nächsten zwei Jahren erlebte er seine erfolgreichste Zeit auf nationaler wie auch internationaler Ebene.

Der Höhepunkt war neben der Wahl zum „Fußballer des Jahres“ und dem Europapokalsieg mit dem BVB zweifellos die WM 1966, bei der „Til“ im Finale zwar das dritte Tor nicht verhindern konnte, aber dennoch erhobenen Hauptes den Platz verlassen durfte. Bei Eintracht Frankfurt beendete er schließlich seine aktive Karriere und erwarb anschließend mit Bestnote die Trainer-Lizenz. Eine seiner Trainerstationen führte ihn 1973 auch zum 1. FC Nürnberg, der sich seit vier Jahren vergeblich anschickte, nach dem sensationellen Abstieg als amtierender Deutscher Meister im Jahr 1969 in die Bundesliga zurückzukehren. Mit dem Vizeweltmeister Hans Tilkowski sollte deshalb ein neuer Anlauf genommen werden. Unter dem Nachfolger des gescheiterten „Tschik“ Cajkovski bekam das Club-Schiff nach langer Flaute endlich mal wieder etwas Wind in die Segel. Mit Ruhe und Umsicht baute der noch junge Trainer Tilkowski eine starke Mannschaft um die Korsettstangen Dieter Nüssing und Kurt Geinzer auf, die in der Bundesliga wohl nicht ohne Chancen geblieben wäre. Der Club hatte unter Tilkowski und seinem Betreuer Toni Eckert sowie Obmann Franz Brungs, Goalgetter der Meisterelf von 1968, ein Team, in dem es atmosphärisch gestimmt hatte.

Mit einer vielversprechenden Mannschaft qualifizierte man sich 1974 in der Regionalliga für die Aufstiegsrunde, nachdem man sich nach einer passablen Saison als Tabellenzweiter hinter dem FC Augsburg mit einem Punkt Vorsprung vor den Münchener Löwen durchgesetzt hatte. Die Aufstiegsrunde begann positiv für den Club, doch am Ende fehlte nach einem 2:2 beim 1. FC Saarbrücken vor 10.000 mitgereisten Fans ein einziges Tor zum Aufstieg in die Bundesliga. Zu Hause hatte man Wacker 04 Berlin mit 9:1 vom Platz gefegt; das Gegentor sollte am Schluss den Ausschlag geben. Nach einer durchwachsenen Saison landete man 1974/75 auf einem enttäuschenden sechsten Rang, doch vertraute die Club-Vorstandschaft weiter dem Trainer Tilkowski, der wieder eine schlagkräftige Truppe zusammenzimmerte. Über weite Strecken der Saison 1975/76 konnte der Club nunmehr in der 2. Bundesliga Süd überzeugen und kam hinter dem 1. FC Saarbrücken als ungefährdeter Tabellenzweiter ins Ziel, welcher sich für die Aufstiegsspiele gegen den Nordzweiten Borussia Dortmund qualifizierte. Doch erneut wurde nichts aus dem Traum Bundesliga. Schon im ersten Aufeinandertreffen am 17. Juni 1976 verlor man im heimischen Stadion vor 55.000 Besuchern mit 0:1; auch weil das Glück nicht auf Seiten des Clubs stand. Im Rückspiel in Dortmund ging der Club zwar zweimal in Führung, musste aber am Ende eine bittere 2:3-Niederlage hinnehmen. Nachdem Hans Tilkowski zweimal ganz knapp erst in der Aufstiegsrunde gescheitert war, warf er enttäuscht und frustriert das Handtuch und wurde durch Horst Buhtz ersetzt. Da im weiteren Verlauf seiner Trainerkarriere durchschlagende Erfolge ausblieben, kehrte Tilkowski dem Trainerberuf schließlich den Rücken und betätigte sich eine Zeit lang als Versicherungsagent und eröffnete schließlich eine Vertriebsfirma in Herne. Auch war er ein Jahrzehnt lang im Raum Stuttgart für eine Lotto-Toto-Gesellschaft tätig. Nebenbei bewies er mit der Organisation von Benefizspielen, dem Spendensammeln für wohltätige Zwecke sowie als Botschafter des „Friedensdorfes“ in Oberhausen auch regelmäßig seine soziale Ader. Der in der Rangliste des deutschen Fußballs mehrmals in der Kategorie „Weltklasse“ eingestufte Torhüter erhielt 1991 das Bundesverdienstkreuz am Bande und 2008 jenes der I. Klasse. Neben dem Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen wur-

de am 14. Oktober 2008 eine Ganztags-Hauptschule in Herne in „Hans-Tilkowksi-Schule“ umbenannt. Am Sonntag, den 5. Januar 2020 erlag der „Til“ im Beisein seiner Familie einer Krebs-Erkrankung, wie sein Sohn Ralf mitteilte. Noch anlässlich seines 80. Geburtstages hatte er sich für ein erfülltes Leben, auch dank des Fußballs, zufrieden gezeigt: „Fußball, alter Freund, ich danke Dir!“, so seine Worte. Genau wie das „Wunder von Glasgow“, bei dem er mit Borussia Dortmund 1966 mit 2:1 über den hochfavorisierten FC Liverpool als erstes deutsches Team einen Europapokal gewann, trug auch das „Wembley-Tor“ zum Legenden-Status von Hans Tilkowski bei. □

STATISTIK

Karriere als Spieler:

1946-49	SV Husen 19	Jugend	
1949-53	SuS Kaiserau	Jugend	
1953-55	SuS Kaiserau	Amateurliga Westfalen	
1955-63	SV Westfalia Herne	Oberliga West	219 Spiele/0 Tore
1963-67	Borussia Dortmund	1. Bundesliga	81/0
1967-70	Eintracht Frankfurt	1. Bundesliga	40/0

Spiele und Tore:

219/1	Oberliga West (1955-63)
121/0	1. Bundesliga (1963-70)
39/0	A-Länderspiele Deutschland (1957-1967)
13/0	Endrundenspiele um die Deutsche Meisterschaft (1959-60)
8/0	UEFA-Cup-Spiele (1964-69)
7/0	Spiele im Europapokal der Pokalsieger (1965-66)
7/0	DFB-Pokal (1961-68)
6/0	Champions League (1963/64)
4/0	B-Länderspiele Deutschland (1956-65)
2/0	U-23-Länderspiele Deutschland (1956-58)

Erfolge als Spieler:

Oberliga West	1959
Vizemeister Oberliga West	1960
WM-Teilnehmer in Chile	1962
DFB-Pokalsieger	1965
Deutschlands „Fußballer des Jahres“	1965
Deutscher Vizemeister	1966
Mitglied der „Mannschaft des Jahres“	1966
Europapokalsieger der Pokalsieger	1966
Vize-Weltmeister	1966

Trainerstationen:

03/1970 – 06/1970	Werder Bremen
07/1970 – 08/1972	TSV 1860 München
07/1973 – 06/1976	1. FC Nürnberg
07/1976 – 12/1977	Werder Bremen
02/1978 – 06/1978	1. FC Saarbrücken
07/1981 – 01/1982	AEK Athen (GRE)

Bilanz als Trainer:

Vizemeister Regionalliga Süd	1974
Vizemeister der 2. Bundesliga Süd	1976
Abstieg aus der Bundesliga	1978

(Fotos: Porträt im Juli 2005 und bei der WM 1966 gegen Argentinien; Wikipedia, gemeinfrei)

Wien

Immer eine (Fußball-)Reise wert

VON BJÖRN KECKER, WEICHS

Was kommt einen als Erstes in den Sinn, wenn man an Wien denkt? Ist es der Petersdom, die Café-Häuser, die Kutschfahrten oder gar der Wiener Schmäh? Für Fußball-Verrückte ist es sicher u. a. der älteste Club Österreichs oder gar der Deutsche Meister von 1940/41.

Aber gehen wir doch ein Stück chronologisch vor, wenn wir uns über eine Fußball-Reise nach Wien Gedanken machen. Anzufangen ist dabei sicher mit der „Vienna“, der First Vienna Football-Club 1894. Der Club, der gerade versucht an seine erfolgreichsten Zeiten wieder anzuknüpfen, indem sie sportlich versuchen aus der Wiener Stadtliga (4. Liga) weiter nach oben zu klettern, ist vor allem für sein Stadion immer ein Besuch wert. Auf der „Hohen Warte“ haben gerade in den Anfangsjahren des Fußballs Spiele vor beeindruckender Kulisse stattgefunden. Das größte genehmigte Zuschauervermögen betrug einmal 85.000 Zuschauer, wodurch das Stadion zeitweise als das größte Stadion in Europa galt. Aktuell fasst das Stadion nur noch ca. 7.000 Plätze und dient neben der Herrenmannschaft auch der Frauenmannschaft, die in der Wiener Frauen-Landesliga (3. Liga) um Punkte kämpft, als Heimspielstätte. Es ist wirklich ein sehr sehenswertes Stadion und versprüht noch immer das Flair der „guten alten Zeit“ des Fußballs. Im Umfeld des Stadions gibt es auch noch viele Gebäude und Plätze, über die man viel über die Geschichte der Vienna erfahren kann. Sehr zu empfehlen ist daher auch die Führung, die von

der Vienna angeboten wird. Auf dieser erfährt man vieles über die Geschichte des Vereins, aber auch der politischen und gesellschaftlichen Vergangenheit des Gebiets rund um die Hohen Warte. Was man ein wenig vermisst, ist ein Museum, in dem man die sehr interessante und nie langweilig werdende Geschichte mit großen Erfolgen aber auch schmerzlichen Niederlagen nacherleben kann. Vielleicht besteht ja eines Tages die Möglichkeit, dass die Verantwortlichen die Geschichte des ältesten Fußballvereins Wiens noch „anfassbarer“ machen.

Aber wer ein Fußball-Museum besuchen möchte, ist nicht allein auf die First Vienna angewiesen, da es neben unzähligen weiteren Vereinen auch zwei Bundesligisten in der Hauptstadt Österreichs gibt. Diese beiden Vereine haben jeweils in den Stadien Vereinsmuseen integriert, die sich bei meinem Besuch sehr unterschiedlich gepflegt bzw. präsentiert haben.

Bleiben wir bei unserer chronologischen Reihenfolge und kommen zum Sportklub Rapid Wien 1897. Die Grün Weißen haben das Weststadion, oder Allianz Stadion, von 2014 bis 2016 auf dem Gelände des einstigen Gerhard-Hanappi-Stadions in Hütteldorf komplett neu errichtet und im Juli 2016 offiziell eröffnet. Im Zuge des Neubaus wurde auch ein Platz für ein kleines Museum in direkter Nähe zum Fanshop berücksichtigt. Das Museum selbst ist sehr modern und anschaulich aufgebaut. Mein Sohn (8 Jahre) hat trotz der Corona bedingt geschlossenen Multimedia-Stationen viele interessante Exponate und Geschichten gefunden. Spannend war für ihn natürlich vor allem, dass Rapid einmal Deutscher Meister und Deutscher Pokalsieger war, wo wir uns doch in Österreich befanden. Aber das Museum nur auf diese Titel zu beschränken, wäre absolut falsch. In dem Museum erfährt man viel mehr über die Geschichte des Vereins und damit verbunden natürlich über den österreichischen Fußball aber z. B. auch über die erfolgreiche Handballsparte des Vereins.

Das Museum oder Rapideum, wie es benannt wurde, ist wirklich sehr hell und offen gestaltet und lädt sehr zum Verweilen ein. Was ich persönlich sehr gelungen finde, ist die genutzte Präsentation der Exponate. Neben den Drehvitrinen, in denen man sich z. B. die Trikots von allen Seiten betrachten kann, finde ich die Schubladentechnik

sehr gelungen. Dadurch wird man nicht direkt beim Anblick von unzähligen Exponaten „erschlagen“, sondern greift sich gezielt, die für einen selbst interessanten Themen heraus. Interessant und besonders erwähnenswert finde ich dabei auch, dass auch die Geschichte(n) der Fans erzählt und mit einigen Exponaten wie z. B. einer Fußfessel oder einer Nähmaschine dargestellt werden.

Zusammenfassend ist ein Besuch im Rapideum jedem Fußball-Fan nur zu empfehlen. Zu beachten ist einzig und allein, genügend Zeit im Gepäck zu haben. Dann steht dem Besuch unter dem Schwur der Fans „Gemeinsam kämpfen und siegen“ nichts im Wege.

Kommen wir nun zum zweiten Fußballmuseum, welches sich in Wien befindet, genauer gesagt im Franz-Horr-Stadion (Generali Arena) am Laaer Berg im Bezirk Favoriten. Beheimatet ist hier der Fußballklub Austria Wien oder wie man eher umgangssprachlich sagt die „Veilchen“ oder einfach die Austria. Das ursprüngliche Stadion selbst ist aus dem Jahre 1925, wovon heute jedoch nichts mehr zu sehen ist. Das Stadion wurde im Laufe der Jahre stetig umgebaut und renoviert, wodurch es zuletzt im Jahre 2018 sein heutiges modernes Erscheinungsbild erhalten hat. Wie bei Rapid hat auch bei der Austria die Geschichte in Form eines kleinen Museums einen Platz in direkter Nähe zum Fanshop im Stadion bereits seit dem Jahr 2009 erhalten.

Nach der Idee eines eigenen Museums waren u. a. auch die Fans aufgerufen, ihre Exponate als Leihgaben zur Verfügung zu stellen, was diese auch zahlreich machten. Somit kamen im Laufe der Zeit rund 600 Exponate zusammen, die in der Zwischenzeit katalogisiert wurden. Der Aufbau des Museums ist eher klassisch gehalten mit großen Vitriten und Schautafeln. Schade ist, dass einige Exponate „Lücken“ in den Vitrinen hinterlassen haben, da ich vermute, dass in den vergangenen elf Jahren der ein oder andere Fan/Sammler sein Exponat zurückgefordert hat. Schade ist vor allem, dass diese Lücken nicht mit anderen Dingen gefüllt wurden. Meine persönlichen Highlights waren zum einen die Kabine, in der vier verschiedene Kabinen der Vereinsgeschichte im Vergleich ausgestellt sind und natürlich der Hugo-Meisl-Gedenkraum. In diesem Raum werden die Originalmöbel aus der Karl-Marx-Wohnung Hugo Meisls, die er in den 1930er Jahren mit seiner Familie bewohnt hat, ausgestellt. Der Raum gibt einen tollen Einblick in die Lebensverhältnisse der damaligen Zeit. Hugo Meisl ist DIE herausragende Persönlichkeit des österreichischen Fußballs in den frühen Jahren. Als Trainer des „Wunderteams“ wurde er schlichtweg zur Legende. Viele Exponate aus dieser Zeit (1931 bis 1933) zieren ebenfalls die Ausstellung.

Im Vergleich zum Rapideum ist das Museum der Veilchen leider ein wenig in die Jahre gekommen. Wie schon erwähnt, klaffen leider ein paar Lücken in den Vitrinen, die dem Anschein nach schon länger leer stehen. Einen faden Beigeschmack bei meinem Besuch hinterlässt bei mir vor allem auch die Tatsache, dass das Museum von den Angestellten des Fanshops nicht großer Beachtung geschenkt wird. Ich durfte mir z. B. bei meinem Besuch den Weg und das Licht in der „Kabine“ selbst suchen und hatte dabei freie Sicht auf die Mitarbeiter-Küchenecke und den Lagerraum. Das im Hugo-Meisl-Raum gar kein Licht zu finden war, konnte ich Gott sei Dank mit meiner Handytaschenlampe ein wenig ausgleichen. Hier hoffe ich, dass die Verantwortlichen auf diese „Kleinigkeiten“ in Zukunft wieder mehr den Fokus legen und dieses schöne Museum weiterhin erhalten, denn ein Besuch ist trotz allem absolut zu empfehlen. Das „Museums-Derby“ hat jedoch Rapid klar für sich entscheiden können.

Angefangen habe ich den Bericht mit einer Stadion-Empfehlung und so möchte ich meine kleine (Fußball-) Reiseempfehlung auch mit einem Stadion beenden. In Wien gibt es nämlich, wie z. B. in London mit dem Wembley-Stadion, die Besonderheit eines Nationalstadions, dem Ernst-Happel-Stadion (Wiener Stadion oder früher Praterstadion). Das Stadion dient der Nationalmannschaft als Heimspielstätte und auch den Wiener Vereinen als Ausweichstätte bei Umbauten ihrer eigenen Stadien. Es war auch Austragungsort von sieben Partien der Europameisterschaft 2008 inklusive Endspiel sowie zeitweise auch der neutrale Ort des österreichischen Pokalfinales. Das Stadion ist mit 50.865 Zuschauerplätzen das größte Stadion Österreichs und wird neben dem Fußball auch für Leichtathletik-Wettbewerbe oder Konzerte genutzt. Bedauerlicherweise waren während meines Besuches die Führungen Corona bedingt abgesagt, wodurch ich nur einen Blick von außen auf das Stadion werfen konnte. Aber auch der reine äußerliche Blick auf das imposante Stadion hat sich schon gelohnt und der naheliegende Prater wusste die gewonnene Zeit dann auch zu füllen. Man muss auch nicht immer ins Stadion, um kleine Highlights zu finden. Ein kleiner „Geheimtipp“: Achtet bei einem Besuch in Wien einmal auf die Gullideckel in Stadionnähe, ein Blick lohnt sich.

Am Ende war es auch gar nicht so schlecht, dass ich die Führung durch das Ernst-Happel-Stadion an einem anderen Tag nachholen muss, denn so bleibt auch für mich Wien weiterhin immer eine Fußball-Reise wert.

(Fotos: Björn Kecker) □

John Cameron

Aus dem Leben einer schottischen Fußball-Legende

VON ANDREAS TSCHORN, RANNUNGEN

Der Schotte John Cameron, genannt „Jock“, war Geschäftsführer der britischen Profifußballer-Gewerkschaft, schottischer Nationalspieler und Spielertrainer des Tottenham Hotspur FC.

Er wurde am 13. April 1872 in Ayr geboren. Im Team der Ayr Grammer School begann er mit dem Kicken, wurde entdeckt und spielte danach beim Ayr Parkhouse FC. Er war so gut, dass er schließlich vom ältesten schottischen Fußballverein Queen’s Park FC unter Vertrag genommen wurde.

Im Glasgower Hampden Park entwickelte er sich zum Torjäger erster Güte. Am 28. März 1896 absolvierte er beim 3:3 gegen Irland sein erstes und einziges Länderspiel und verhalf damit Schottland zum Sieg bei der British Home Championship 1896, der alljährlichen Meisterschaft der vier britischen Nationalverbände.

Wenige Monate später ging er zum Everton FC ins englische Liverpool. Sein Debüt feierte er im Oktober 1896 beim 5:0 im Meisterschaftsspiel gegen den Sheffield United FC. Für Everton, mit denen er 1897 das englische Pokalfinale erreichte, absolvierte er in zwei Spielzeiten in der First Division und im FA Cup 48 Spiele und schoss dabei 14 Tore.

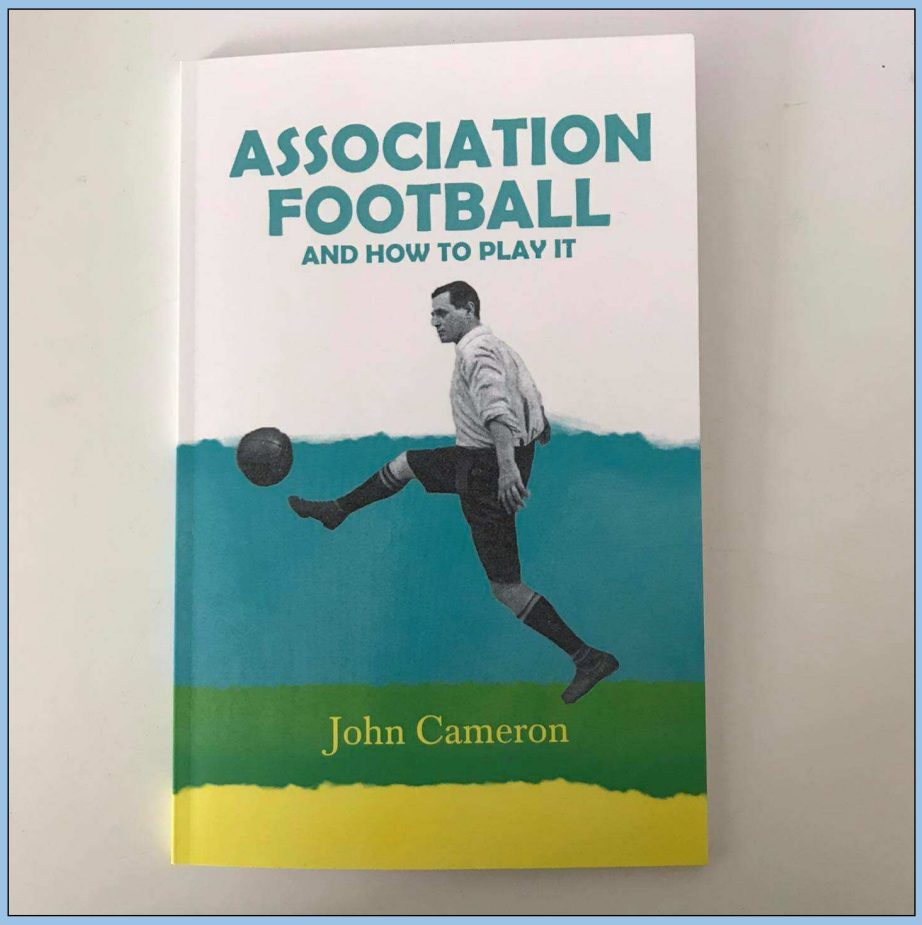
Im Mai 1898 unterschrieb er einen vom dortigen Manager Frank Brettell aufgesetzten Vertrag und kickte fortan für den Tottenham Hotspur FC. An der Londoner White Hart Lane kam er bis zu seinem Rücktritt am 16. März 1907 in 293 Spielen zum Einsatz und erzielte dabei 139 Tore. Schon am 17. Februar 1899 beerbte er Frank Brettell und wurde Spielertrainer bei den Spurs. 1900 wurden die sogenannten Lilywhites Meister der Southern Football League, 1904 Meister der Western Football League. Dazwischen wurde 1902 der Sheriff of London Charity Shield Cup gewonnen.

Der größte und sensationellste Erfolg seiner Karriere war aber der Sieg im Finale des FA Cups 1901 gegen den Sheffield United FC. Nachdem die Partie am 20. April 1901 vor 114.815 Zuschauern im Londoner Crystal Palace mit 2:2 nach Verlängerung ausging, gewannen die Spurs das Wiederholungsspiel am 27. April 1901 im Boltoner Burnden Park mit 3:1. John Cameron traf dabei zum 1:1-Ausgleich. Diese Finals hatten schon etwas Besonderes an sich, denn nie zuvor sahen über 100.000 Menschen ein Fußballspiel und nie zuvor gewann ein Club außerhalb der Football League den FA Cup. Erst 1908 sollte Tottenham erstklassig spielen.

John Cameron hingegen wurde 1907 erster Geschäftsführer der Player’s Union of Association Players, die heutige Professional Footballers’ Association, der Verband der britischen Profi-Fußballer.

Sein exzellenter Ruf als Stürmerstar und Trainer drang bis in das sächsische Dresden. Damals war es noch an der Tagesordnung, dass deutsche Spitzenteams zweistellige Niederlagen gegen Teams von den britischen Inseln einstecken mussten. So war es dann auch beinahe schon sensationell, dass der damals schon berühmte Dresdner SC ein Gesellschaftsspiel gegen den Portsmouth FC am 24. Mai 1907 nur mit 1:6 (1:2) verlor und trotz des hohen Endergebnisses durchaus mithalten konnte.

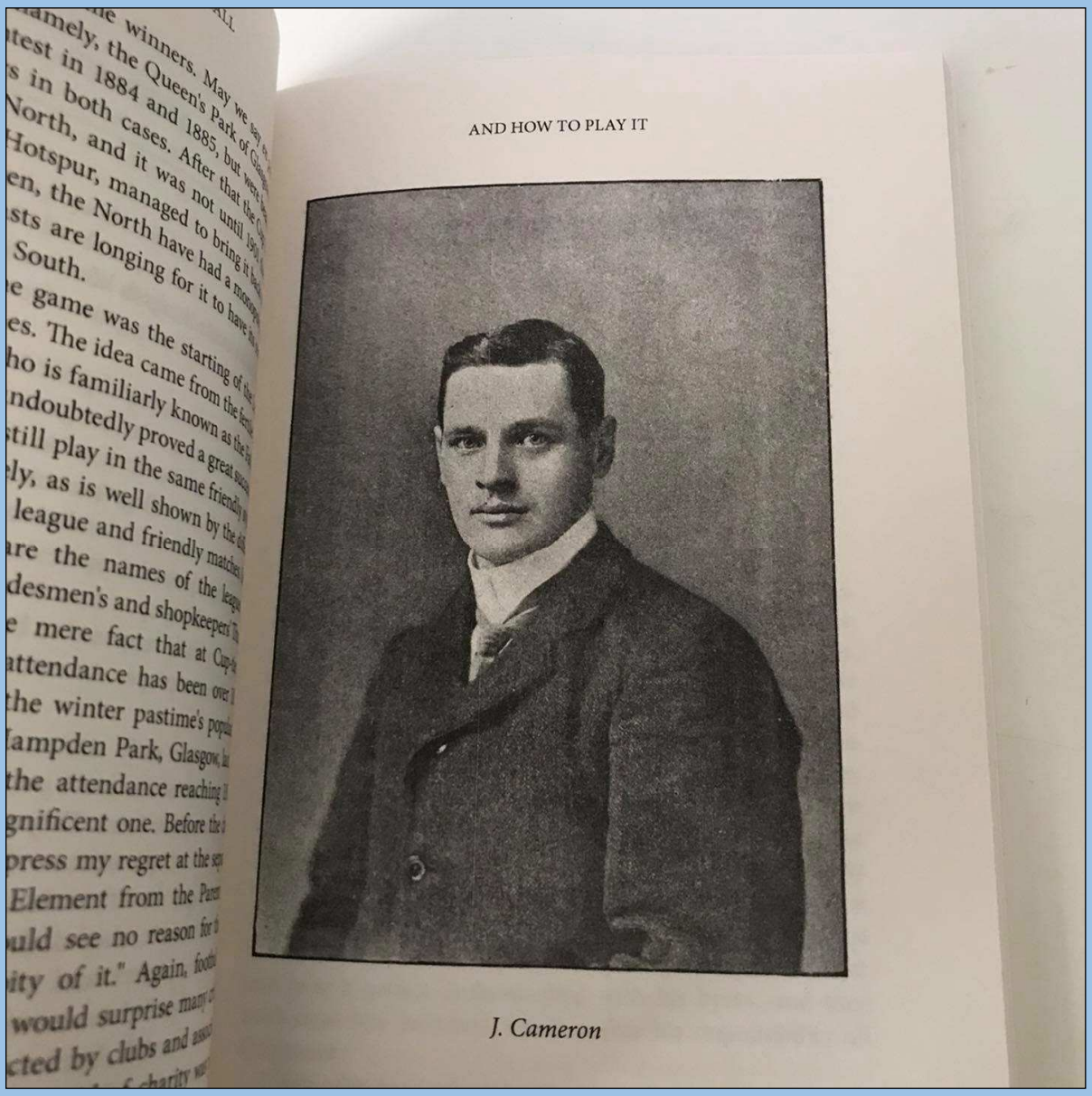
Ebenso war es damals in Deutschland noch normal, dass der Mannschaftskapitän auch die Aufstellung bestimmte. Dass ein Trainer ein Team entwickeln und formen kann, erkannte man auch beim ostsächsischen Abo-Meister DSC erst mit der Zeit. Am 1. Mai 1914 trat der Schotte John Cameron seinen Job als erster DSC-Coach an; als erster bezahlter Übungsleiter in Dresden überhaupt.



Aber beim DSC wurde die Rechnung ohne die Obrigkeit gemacht. Als einige Wochen später der Erste Weltkrieg ausbrach, wurden in der Folgezeit sämtliche sich im Deutschen Kaiserreich befindliche Briten in das Kriegsgefangenenlager Ruhleben bei Berlin, eine ehemalige Trabrennbahn, gescharrt. Auch der beim Dresdner SC so beliebte Trainer John Cameron musste über drei Jahre in Ruhleben ausharren. Unter den bis zu 5.500 Gefangenen waren auch weitere berühmte Fußballer wie Fred Spiksley, Fred Pentland, Samuel Wolstenholme, Stephen Bloomer, Edwin Dutton und John Brearley.

Schon bald entwickelte sich ein von den Deutschen geduldetes sportliches Leben im Lager, den Genfer Konventionen sei Dank. Einen großen Anteil daran hatte auch John Cameron, der die Geschicke der „Ruhleben Football Association“ leitete und zudem Mitglied und erfolgreicher Spieler der „Ruhleben Tennis Association“ war. Manche Fußballspiele im Lager wurden von über 1.000 Menschen verfolgt, so auch das Spiel einer „England-Auswahl“ gegen eine von John Cameron als Mannschaftskapitän geleitete „Welt-Auswahl“ am 2. Mai 1915. Seine Mannschaften gewannen u. a. auch gegen das Team von Stephen Bloomer am 3. März 1916 und das Team von John Brearley am 7. Oktober 1916 mit 4:2.

Nach dem Kriegsende wurde John Cameron im August 1918 Trainer des Ayr United FC in seiner schottischen Heimatstadt. Doch schon ein Jahr später, immer noch von seinen Kriegserlebnissen gezeichnet, beendete er seine Trainer-Karriere. John Cameron wurde in den Folgejahren Journalist und seine Fußball-Kolumnen erfreuten sich großer Beliebtheit. Der große John Cameron starb am 20. April 1935 in Glasgow im Alter von 63 Jahren. Dort, wo „Jock“ gewirkt hatte, ist er heute noch unvergessen, so auch in Deutschland beim Dresdner SC. ◻



Nach über 100 Jahren als moderne Neuauflage auch in jeder deutschen Buchhandlung erhältlich: „Association Football and how to play it“ aus dem Jahre 1908 (Fotos: Andreas Tschorn)

Björn Gulden

Vom Fußballplatz in die Puma-Chefetage

VON HEINZ MEYER, SCHILLINGSFÜRST

Am 4. Juni 1965 erblickte in der Schweizer Großstadt Zürich ein kleiner norwegischer Junge das Licht der Welt, der später durchaus ein Stück Sportgeschichte schreiben sollte. Aufgewachsen war er in Drammen in der norwegischen Provinz Viken; etwa 41 Kilometer südwestlich von Oslo an der Mündung des lachsreichen Drammenselva in den Drammensfjorden, einem Nebenarm des Oslofjordes.

Wie viele kleine Jungs auf der Welt – in Norwegen aber eher ungewöhnlich, weil dort der Wintersport Volkssport Nummer eins ist – interessierte sich der Bub bald für das runde Leder und meldete sich beim IF Strömsgodset Drammen an. Sein Talent hatte er von Vater Arild, der in Norwegen schließlich ein Sportstar war, und zwar einer der besonderen Art. Anders als heute, wo sich junge Athleten meist auf eine einzige Disziplin konzentrieren, war Gulden senior eine Art Doppelpack. Er glänzte als norwegischer Nationalspieler gleich in zwei Sportarten – im Fußball und im Handball. Mitte der 60er Jahre wechselte er aus Norwegens Hauptstadt Oslo in die Schweiz zu Grasshoppers Zürich, wo er bis weit in die 70er Jahre hinein mehrere Meistertitel holte – sowohl im Fußball wie auch im Handball. Das färbte auf den Filius ab. Im Kinderteam von Grasshoppers Zürich lernte Sohn Björn als 5-jähriger das Fußballspielen. Als er volljährig wurde, interessierte er sich dem Vernehmen nach für drei Dinge: für Sport und für Sport, aber auch für Sport. Er spielte – zurück in Norwegen – mit seinem Heimatverein nach einigen Jahren in der Jugend in der zweiten norwegischen Liga und erreichte dort mit seiner Mannschaft bis zu seinem 19. Lebensjahr vordere Tabellenplätze. In Nürnberg tat sich zu gleicher Zeit Außergewöhnliches, weshalb sich die Wege beider Protagonisten später bald überschneiden sollten. Der 1. FC Nürnberg war in der Saison 1983/84 mit einer namentlich hochkarätig bestückten Mannschaft (Horst Weyerich, Alois Reinhardt, Roland Grahammer, Thomas Brunner, René Botteron, Norbert Eder, Manfred Burgsmüller, Werner Dressel, Dieter Lieberwirth, Reinhold Hintermaier, Rudi Kargus und Werner Heck) sang- und klanglos – ohne einen einzigen Auswärtspunkt zu ergattern – aus dem Fußball-Oberhaus abgestiegen.

In die zweite Liga startete man mit dem Kern der Abstiegsmannschaft und einigen jungen, viel versprechenden Talenten wie Dieter Eckstein und Hansi Dorfner. Doch das Konstrukt entpuppte sich als hochexplosives Pulverfass, weil es sportlich nicht so lief, wie man sich das am Valznerweiher vorgestellt hatte. Vor dem 13. Spieltag lag man mit 13:11 Punkten nur auf Platz acht der Tabelle. Nur noch knapp 8.000 Zuschauer erlebten am 27. Oktober 1984 eine weitere herbe Enttäuschung: Der 1. FCN kam gegen Rot-Weiß Oberhausen nicht über ein 1:1 hinaus, weil RWO-Stürmer Allig unmittelbar vor dem Abpfiff nach einem weiten Abschlag von Torhüter Wolfgang Kleff Hansi Dorfners Führungstreffer aus der 23. Minute egalisiert hatte. Minutenlang hallte ein gellendes Pfeifkonzert durch das fast leere Stadion. Dieses Vorkommnis war der Ausgangspunkt für die berühmte und im deutschen Fußball bisher einmalige Spielerrevolte. Zahlreiche Spieler wollten unter Trainer Heinz Höher nicht mehr trainieren und traten in den Streik. Am Ende wurden sechs Spieler suspendiert; sie durften das Vereinsgelände nie mehr betreten. Weil der Club für den restlichen Spielbetrieb nur noch eine Rumpfmannschaft übrig hatte, tat Verstärkung Not. Aus der Jugend und von den Amateuren zog man den Dinkelsbühler Stefan Reuter und den Herriedener Hans-Jürgen Brunner hoch und aus Norwegen holte man eben jenen Björn Gulden, um den verbliebenen Kader wieder zu ergänzen. Der Mittelfeldspieler kam erst in der Winterpause, nachdem die Saison in Norwegen beendet war und er wechseln durfte. Sein erstes Spiel für den Club absolvierte Björn Gulden am 2. Februar 1985; es war der 20. Spieltag. Beim 3:1 über den VfR Bürstadt stand er gleich in der Startelf und brachte den Club mit seinem Tor zum 2:0 in der 42. Minute auf die Siegerstraße. Nach diesem tollen Einstand spielte der talentierte Norweger auch in drei der nächsten vier Partien, die der Club allesamt gewann. Doch bald danach legte ihn eine langwierige Knieverletzung auf Eis, die ihn kein Spiel mehr machen lassen sollte. Er feierte am Ende der Saison zwar noch die Meisterschaft und den Aufstieg in die Bundesliga; stand auch noch im Kader für die kommende Erstligasaison; kam dort aber nicht mehr zum Einsatz. Schließlich zwang ihn die Verletzung im Winter 1985/86 sogar zur Rückkehr in seine norwegische Heimat, wo er sich wieder seinem Heimatverein anschloss, mit dem er in der zweiten Liga den zehnten Platz erreichte. Schließlich wechselte er noch für zwei Spielzeiten zum Erstligisten Bryne FK, mit denen er in der Abschlusstabelle einen sechsten und fünften Platz erreichte, bevor er seine Karriere früh mit nur 22 Jahren beenden musste.

Gulden hatte dem aktiven Sport den Rücken gekehrt und seine berufliche Zukunft vorbereitet. Er studierte für einige Zeit an der FAU-Universität in Erlangen und war Absolvent einer Schule in Boston/USA. Seinen Bachelor-Abschluss machte er im norwegischen Stavanger. Im Jahre 2000 wurde er zum geschäftsführenden Direktor des Schuhunternehmens Deichmann bestellt. Darüber hinaus war er für andere Unternehmenstöchter wie Roland-Schuhe bis 2005 oder seit 2002 als Verwaltungsrat für Dosenbach-Ochsner oder Helly Hansen tätig. Ab 2010 arbeitete der fließend Deutsch, Norwegisch und Englisch sprechende Wirtschaftsfachmann als Geschäftsführer des dänischen Schmuckherstellers Pandora, der unter anderem

für den Großjuwelier Christ produzierte. Dann, im April 2013, wurde Björn Gulden zum neuen Vorstandsvorsitzenden des Herzogenauracher Sportartikelherstellers Puma ernannt. Diesen Posten bekleidet der dreifache Familienvater – alle Kinder spielen aktiv Fußball; einst auch beim VfL Bochum – bis heute. Seit einiger Zeit ist er Mitglied der Deutschen Akademie für Fußball-Kultur. Darüber hinaus ist er Mitglied des Aufsichtsrats der Tchibo GmbH in Deutschland, der BVB GmbH & Co. KG, von Dansk Supermarked A/S wie auch von Pandora A/S jeweils in Dänemark. Um sich fit zu halten, heizt Gulden gerne mit dem Mountainbike durch die Gegend, spielt Tennis und verzieht sich im Winter zum Langlaufen. Wenn er etwas liest, dann am liebsten Fachliches über Mode, Handel – und Sport. Beim Club aber hält er eine besondere Marke: In allen seinen vier Pflichtspielen fuhr er jeweils einen Sieg ein und erzielte dazu auch noch ein Tor. Nur eine berufliche Zusammenarbeit mit dem Club ist bis heute nicht zustande gekommen, weil nach dem Rückzug von Adidas das englische Unternehmen Umbro als Ausrüster einsprang. Inzwischen aber wurden wieder Gespräche mit Adidas aufgenommen. Puma war nur in den 1990er Jahren mal kurz Trikotausrüster beim 1. FCN. □

STATISTIK

Spiele und Tore:
4 Spiele/1 Tor für den 1. FC Nürnberg in der 2. Bundesliga (1984/85)
Zahlreiche Spiele in der 1. und 2. norwegischen Liga

Erfolge:

Meister der 2. Bundesliga	1985
Aufstieg in die 1. Bundesliga	1985

Vereine als Spieler:

ca. 1970	Grasshoppers Zürich	SUI/Jugend	
Später	IF Strömsgodset Drammen	NOR/Jugend	
1983	IF Strömsgodset Drammen	NOR/2. Liga	4. Platz
1984	IF Strömsgodset Drammen	NOR/2. Liga	5. Platz
1/85-85	1. FC Nürnberg	2. Bundesliga	1. Platz
85-12/85	1. FC Nürnberg	1. Bundesliga	12. Platz
1/86-6/86	IF Strömsgodset Drammen	NOR/2. Liga	10. Platz
7/86-86	Bryne FK	NOR/1. Liga	6. Platz
1/87-6/87	Bryne FK	NOR/1. Liga	5. Platz

Björn Gulden (Foto: www.puma.com; freies Download-Pressebild)

Nomen est omen

Folge 1: Leipzig-Leutzsch

VON ANDREAS TSCHORN, RANNUNGEN

Es gibt nur sehr wenige (langlebige) Fußballvereine, die keine Fusion, Abspaltung bzw. Angliederung, (konkursbedingte) Auflösung und Neugründung oder zumindest eine Umbenennung hinter sich haben. In dieser Serie beleuchten wir den namentlichen Werdegang von deutschen und internationalen Fußballvereinen. Die Folge 1 beschäftigt sich mit den heutigen traditionellen Nachfolgevereinen des FC Sachsen Leipzig, BSG Chemie Leipzig und Leutzscher FV Sachsen Leipzig. ◻

30. August 1899	Gründung des **Fußball-Club Britannia 1899 Leipzig**
13. März 1905	Gründung des **Fußball-Club Hohenzollern 1905 Leipzig**
3. September 1914	Umbenennung des FC Britannia 1899 Leipzig in **Leipziger Fußballverein von 1899**
1918	Umbenennung des FC Hohenzollern 1905 Leipzig in **Fußball-Club Hertha 1905 Leipzig**
13. Juli 1919	Rückbenennung des Leipziger FV 1899 in **Fußball-Club Britannia 1899 Leipzig**
21. Dezember 1919	Anschluss des FC Hertha 1905 Leipzig an den FC Britannia 1899 Leipzig
8. Januar 1922	Umbenennung des FC Britannia 1899 Leipzig in **Leipziger Sportverein von 1899**
Dezember 1932	Gründung des **Sportverein für Turnen und Rasenspiele Leipzig**
14. November 1938	Fusion von Leipziger SV 1899 und SV TuRa Leipzig zum **Turn- und Rasensportverein von 1899 Leipzig**
15. Januar 1944	Gründung einer Spielgemeinschaft mit der Spielvereinigung Leipzig als **Kriegsspielgemeinschaft TuRa 1899/SpVgg Leipzig**
1945	Verbot und Auflösung des TuRa 1899 Leipzig und Gründung der **Sportgruppe Leutzsch**
21. März 1949	Fusion der Leistungsfußballabteilungen von SG Böhlitz-Ehrenberg, SG Leipzig-Mitte, SG Leutzsch, SG Lindenau-Aue und SG Lindenau-Hafen zur **Zentralen Sportgemeinschaft Industrie Leipzig**
16. August 1950	Umbenennung der ZSG Industrie Leipzig in **Betriebssportgemeinschaft Chemie Leipzig**
Sommer 1951	Gründung der **Betriebssportgemeinschaft Chemie Leipzig-Südwest**
31. August 1954	Gründung des **Sportclub Lokomotive Leipzig**
5. September 1954	Anschluss der BSG Chemie Leipzig an den SC Lokomotive Leipzig
September 1954	Gründung der **Betriebssportgemeinschaft Chemie Leipzig-West**
6. Februar 1958	Fusion von BSG Chemie Leipzig-Südwest und BSG Chemie Leipzig-West zur **Betriebssportgemeinschaft Chemie Leipzig**
27. Februar 1963	Gründung des **Sportclub Leipzig**
Juli 1963	Anschluss des SC Lokomotive Leipzig und des SC Rotation Leipzig an den SC Leipzig, Anschluss der zweiten Garnitur der beiden früheren Clubs an die BSG Chemie Leipzig
31. Mai 1990	Umwandlung der BSG Chemie Leipzig in den **Fußball-Club Grün-Weiß Leipzig**
17. Juli 1990	Umwandlung der BSG Chemie Böhlen in den **Sportverein Chemie Böhlen** und Ausgliederung der Abteilung Fußball als **Fußball-Sport-Verein Olefine Böhlen**
30. Juli 1990	Fusion von FC Grün-Weiß Leipzig und FSV Olefine Böhlen zum **Fußball-Club Sachsen Leipzig**
22. Oktober 1991	Umbenennung des FC Sachsen Leipzig in **Fußball-Club Sachsen Leipzig 1990**

30. Juni 1997	Gründung der **Ballsportfördergemeinschaft Chemie Leipzig**
12. April 2002	Umbenennung der Ballsportfördergemeinschaft Chemie Leipzig in **Ballsportfördergemeinschaft Leipzig**
30. Mai 2003	Umbenennung der Ballsportfördergemeinschaft Leipzig in **Ballsportgemeinschaft Chemie Leipzig**
30. Juni 2009	Eröffnung des Insolvenzverfahrens des FC Sachsen Leipzig 1990
21. Mai 2011	Gründung der **Sportgemeinschaft Leipzig Leutzsch**
30. Juni 2011	Einstellung des Spielbetriebs des FC Sachsen Leipzig 1990
1. Juli 2011	Anschluss der Abteilungen Fußball und Kegeln des FC Sachsen Leipzig 1990 an die SG Leipzig-Leutzsch und Anschluss der Abteilung Handball des FC Sachsen Leipzig 1990 an die Ballsportgemeinschaft Chemie Leipzig
12. August 2011	Umbenennung der Ballsportgemeinschaft Chemie Leipzig in **Betriebssportgemeinschaft Chemie Leipzig**
31. Mai 2013	Umbenennung der SG Leipzig-Leutzsch in **Sportgemeinschaft Sachsen Leipzig**
30. Juni 2014	Eröffnung des Insolvenzverfahrens der SG Sachsen Leipzig und Einstellung des Spielbetriebs
1. Juli 2014	Anschluss der Altherren-Fußballmannschaft sowie der Abteilung Kegeln der SG Sachsen Leipzig an die BSG Chemie Leipzig
25. Oktober 2014	Gründung des **Leutzscher Fußball-Verein Sachsen Leipzig** als traditioneller Nachfolgeverein der Abteilung Fußball der SG Sachsen Leipzig

Alfred-Kunze-Sportpark im Juni 2017 (Foto: Andreas Tschorn)

Martin Driller

Ein schriller Paradiesvogel namens „Drillo“

VON HEINZ MEYER, SCHILLINGSFÜRST

Martin Driller wurde am 2. Januar 1970 in der heutigen Zweitligastadt Paderborn geboren. Bis 1977 lernte er bei Blau-Weiß Paderborn den Umgang mit der runden Kugel. Er selbst berichtete darüber: „Das war schon klasse. Meine Mutter fand das auch toll, denn wir waren zu Hause sechs Kinder und sie war froh, wenn mal einer weniger Lärm machte.“ Im gleichen Jahr zog es ihn zum Nachbarverein TuS Paderborn-Neuhaus (heute SC Paderborn), wo er zahlreiche Jugendmannschaften durchlief und den Übergang in den Herrenbereich schaffte. Zuvor besuchte er mit 15 Jahren eine Hauswirtschaftsschule und begann kurze Zeit später eine Lehre als Verkäufer in einem Sportgeschäft. In der Saison 1987/88 gab der 17-jährige sein Debüt in der Oberliga Westfalen. Bereits in der nächsten Saison avancierte er mit 22 Treffern zum Torschützenkönig der Liga. Fußballerisch wird Martin Driller als Offensivallrounder beschrieben, der vor dem Tor zwar gute Phasen hatte, aber auch in der 2. Liga nie ein richtiger Torjäger wurde. Seine lange Karriere in den beiden Bundesligen verdankt er seiner Laufstärke und seinem Fleiß als mannschaftsdienlicher Arbeiter. Nicht zuletzt auf Grund seiner direkten Art, seiner auffallenden Frisuren und der einen oder anderen Story abseits des Rasens sorgte er oft für Aufsehen. Trotz des Images eines Lebemannes und rund 20 notwendigen Operationen legte er eine beachtliche Karriere hin. Seinen Ruf als verrückter Profi hat er akzeptiert und „wahrscheinlich auch verdient“, meint er im Rückblick. „Ich hatte so gut wie keine Jugend und die Dinge habe ich dann eben während meiner Karriere nachgeholt. Mein Credo war immer: Wenn ich arbeite, kann ich auch feiern und andersherum. Ich war sicher kein Kind von Traurigkeit, aber ich wusste immer: Demut ist die wichtigste Eigenschaft im Profigeschäft.“ Schon vor seinem Wechsel zu Borussia Dortmund – sein Entdecker war ein gewisser Michael Henke – absolvierte er ein Probetraining beim FCN. Doch zunächst holte ihn der BVB in die Bundesliga. In seinem ersten Jahr spielte er dort 24 Mal und erzielte dabei drei Tore und belegte einen hervorragenden 4. Tabellenplatz. Im Jahr darauf lief es ein wenig schlechter, weshalb er 1991 zum FC St. Pauli wechselte und dort sechs Jahre seiner Karriere verbrachte. Die Zeit dort war sehr wechselhaft mit Aufstieg und Abstieg aus der Bundesliga. Auch sonst machte sich Driller dort als „schriller Vogel“ einen Namen. So hatte er in der St.-Pauli-Kneipe „Blaue Nacht“ eine Zweitwohnung und die Hip-Hop-Band „Fettes Brot“ widmete ihm im Song „Sekt oder Selters“ eine ganze Zeile. Eigentlich wollte er – auch wegen seiner damaligen Freundin, der amtierenden Boxweltmeisterin Regina Halmich – längerfristig in der Hansestadt bleiben, doch der Verein bot ihm nur eine einseitige Vertragsverlängerung für ein Jahr an. So folgte schließlich der Wechsel nach Nürnberg, wo es ihm vor allem das Publikum angetan hatte. Ihm war klar, dass er einer war, der den Zuspruch der Fans brauchte, um auf Touren zu kommen. Schon bei St. Pauli war er ein Liebling der Massen gewesen. Später sagte er über diese Zeit: „Eine wunderschöne, unvergessliche Zeit, die für meine persönliche Entwicklung ganz wichtig war! Ich kam dorthin als wilder Teenager, als Mann bin ich gegangen. Die Jahre in Hamburg waren surreal, weil Du keinem erzählten konntest, dass Du in der Herbertstraße einen Kaffee trinken bist, weil der Bäcker noch nicht offen hatte, oder Du in einer Kneipe aushelfen musstest, weil der Kneipier in der Geschäftsstelle anrief und jemanden für die Nachmittagsschicht brauchte.“

In Nürnberg hatte Trainer Willi Entenmann den Club nach der Rückkehr in die Zweite Liga auf den letzten Tabellenplatz geführt. Sein Nachfolger Felix Magath teilte Driller sofort mit: „Für den Abstiegskampf kann ich Dich gebrauchen; danach nicht mehr.“ Genau so kam es auch: Je höher der Club in der Tabelle kletterte, um so seltener spielte Driller. Nur im Derby gegen Fürth kam er zum Einsatz und wurde prompt zum Helden, weil er mit seinem Treffer den Sieg gegen den ungeliebten Nachbarn besiegelte. Eine Leistenoperation tat ihr übriges und Driller kam nur 14 Mal zum Einsatz. Magath kritisierte bei ihm eine mangelnde Einstellung zum Beruf; dann kam noch ein Knorpelschaden hinzu. Trotzdem stieg er am Ende der Saison mit dem Club sensationell in die Bundesliga auf und Willi Reimann löste Magath ab. Reimann sortierte Driller endgültig aus; er sollte abgegeben werden, doch es fand sich kein Verein, der ihn verpflichten wollte. Reimanns Nachfolger Friedel Rausch setzte Driller dann auf der rechten Seite ein. Erst nach dem Abstieg und unter dem neuen Trainer Klaus Augenthaler avancierte Martin Driller in der Saison 2000/01 zum Nürnberger „Fußballgott“. Mit elf Treffern trug er entscheidend zur Rückkehr in die Bundesliga bei, obwohl er in der gesamten Rückrunde wegen einer Bandscheiben-OP infolge eines gebrochenen Wirbels nicht mehr eingesetzt werden konnte. Nach weiteren Verletzungen und Erkrankungen fand er nicht mehr zu alter Form zurück; das Kapitänsamt gab er an Tomasz Kos ab. Er kam einfach nicht mehr richtig auf die Beine und ein Wechsel stand mehrmals zur Debatte. Seine Kommentare hatten bei einem Großteil der Fans dazu geführt, dass er bei ihnen „unten durch“ war. Der neue Trainer Wolfgang Wolf wollte eine Lösung für ihn finden. Doch Driller verspielte den letzten Kredit; davon zeugten Spruchbänder auf den Tribünen wie „Driller, geh auf Pauli saufen, deine Zeit ist abgelaufen“.

Doch bei einem Pokalspiel gegen Bayern München hängte sich Driller derartig rein, dass die Fans ihn wieder mit „Standing Ovations“ feierten.

Trotzdem war seine Zeit in Nürnberg vorbei; er spielte meist nur noch in der 2. Mannschaft. Zwei Spieltage vor Saisonende leitete Driller rechtliche Schritte gegen den Verein ein, weil er der Meinung war, sein Vertrag hätte sich automatisch verlängert. Eine offizielle Verabschiedung wurde wieder abgesagt und er wurde vom Verein suspendiert. Das Arbeitsgericht Nürnberg wies seine Klage im Februar 2005 ab. Auch eine Berufung hatte keinen Erfolg. Zwischenzeitlich hatte er sich beim FC Ismaning fit gehalten und unterschrieb im Sommer 2005 einen Vertrag beim Regionalligaaufsteiger SpVgg Bayreuth. Schon in der Winterpause wechselte er weiter zum FC Ingolstadt in die Bayernliga. Dort überwarf er sich mit dem Trainer, sodass er freigestellt wurde. Ein Einstieg ins Management scheiterte. Danach verlegte er seinen Hauptwohnsitz nach Düsseldorf und stieg ins Geschäft mit Werbeartikeln ein. Daneben beteiligte er sich an einer Großraum-Disco in München. 2008 folgte der Rücktritt vom Rücktritt und Driller schloss sich dem 1. FC Hersbruck in der Bezirksoberliga an, wo er an der Seite von Thomas Ziemer spielte. Gleichzeitig fand er eine Anstellung bei Geru-Plast; einem Sponsor des Hersbrucker Klubs. Dieses Engagement aber hielt nur bis zur Winterpause; Driller schloss sich im Januar 2009 dem Münchner Kreisligisten SC Bajuwaren München als Spielertrainer an, wo er 2010 die Fußballstiefel endgültig an den berühmten Nagel hing. Nur in der Traditionself und in der neuen Ü40 des 1. FC Nürnberg ist er bis heute aktiv. Nach der Karriere versuchte er sich als Geschäftsmann in vielerlei Hinsicht: Er handelte mit Oldtimer-Autos und besaß eine Bar in Kitzbühel oder betrieb ein Sushi-Restaurant. Außerdem war er eine Zeit lang Beisitzer im DFB-Sportgericht und versuchte sich sogar als Solarstrom-Lieferant. Nachdem er seinen Wohnsitz wieder endgültig in die Noris verlegt hatte, wo er noch heute oft in der Altstadt oder am Valznerweiher anzutreffen ist, war er über mehrere Jahre hinweg als Moderator des privaten Senders CEF tätig. Darüber hinaus engagiert er sich seit 2010 für „Global United FC“ und ist deswegen oft in Namibia; der ehemaligen deutschen Kolonie in Afrika. Als der Club im Frühjahr 2020 zur Unterstützung von Hilfsbedürftigen in der Corona-Zeit aufrief, ließ sich Martin Driller nicht zweimal bitten und zeigte auch hier seine soziale Ader. Erst vor kurzem kandidierte er erstmals bei der ersten virtuellen Mitgliederversammlung des 1. FC Nürnberg für den Posten eines Aufsichtsrates; nur zwölf Stimmen fehlten ihm auf Platz vier unter 18 Bewerbern zum Einzug in das Gremium. Aber vielleicht klappt es ja im nächsten Jahr. □

STATISTIK

Spiele und Tore:

157 Spiele/64 Tore für den 1. FC Nürnberg

138/18	1. Bundesliga (davon 48/3 für den Club)
167/55	2. Bundesliga (davon 64/26 für den Club)
36/22	Oberliga Westfalen
18/11	Regionalliga Süd
16/13	Bayernliga (davon 6/9 für den Club)
18/4	DFB-Pokal (davon 6/1 für den Club)
1/0	UEFA-Pokal
4/1	Europapokal der Pokalsieger
1/0	DFB-Supercup

Größte Erfolge:

Torschützenkönig der Oberliga Westfalen (22 Tore) 1989
Meister der 2. Bundesliga 2001, 2004
Aufstieg in die 1. Bundesliga 1995, 1998, 2001, 2004
Meister Bayernliga und Regionalliga-Aufstieg 2006

Vereine als Spieler:

bis 1977	Blau-Weiß Paderborn
1977-89	TuS Paderborn-Neuhaus
1989-91	Borussia Dortmund
1991-97	FC St. Pauli
1997-04	1. FC Nürnberg
2004	vorläufiges Karriereende
05-12/05	SpVgg Bayreuth
1/06-12/06	FC Ingolstadt 04
2008	1. FC Hersbruck
01/09-10	SC Bajuwaren München Kreisliga (Spielertrainer)

(Foto: Martin Driller auf einer Autogrammkarte 2002; Repro: Andreas Tschorn)

Ruhe in Frieden!